

Stammdatenprozess: Datenqualität als Fundament des Einkaufs

Der Stammdatenprozess beschreibt die strukturierte Erfassung, Pflege, Freigabe und Aktualisierung von Stammdaten im Unternehmen – insbesondere Material-, Lieferanten- und Dienstleistungsstammdaten. Im Einkauf bilden diese Daten die Grundlage für Anfragen, Bestellungen, Rahmenverträge und die Bewertung von Lieferanten. Ein sauber definierter Stammdatenprozess senkt Fehlerkosten, beschleunigt Bestellabläufe und schafft die Datenbasis für Analysen, Compliance und Berichterstattung.

Das Wichtigste in Kürze

- Stammdatenprozess umfasst Anlage, Pflege, Freigabe, Änderung und Archivierung von Material-, Lieferanten- und Dienstleistungsstammdaten.
- Häufig gelten Datenverantwortliche (Data Owner) pro Datendomäne als bewährtes Organisationsprinzip.
- In der Praxis werden Datenqualitätskennzahlen wie Vollständigkeit oder Fehlerquote typischerweise über 95 bis 98 Prozent Zielerreichung geführt.
- Doppelanlage und fehlerhafte Lieferantendaten gehören zu den kostengünstig vermeidbaren Fehlerquellen im Beschaffungsprozess.
- Wiederkehrende Stammdatenänderungen – etwa Preisdaten oder Bankverbindungen – bedürfen klarer Verifizierungsregeln wegen Betrugsrisiken.

Definition: Stammdatenprozess

Der Stammdatenprozess ist der unternehmensweit geregelte Lebenszyklus von Stammdaten: von der Neuanlage über Pflege, Qualitätsprüfung und Freigabe bis zur Änderung und Archivierung. Er verbindet Fachbereiche wie Einkauf, Qualitätssicherung, Finanzen und IT mit einer einheitlichen Datenverantwortung.

Abgrenzung: Stammdaten und Bewegungsdaten

Stammdaten sind relativ konstante Referenzdaten – Materialnummern, Lieferantenstämme, Liefervorschriften, Preise und Konditionen. Bewegungsdaten wie Bestellungen, Wareneingänge oder Rechnungen entstehen dagegen fortlaufend im operativen Geschäft und beziehen sich auf Stammdaten. Fehler in Stammdaten wirken daher multiplikativ auf alle Folgeprozesse: eine falsch gepflegte Lieferantenadresse erzeugt Aufwand in jedem einzelnen Bestellvorgang.

Relevanz für den Einkauf

Für Einkäufer sind insbesondere Lieferantenstämme, Materialstammdaten mit Einkaufssichten, Einkaufsinfoprofile und Kontraktdaten relevant. Sie beeinflussen direkt die Supplier Qualifikation, das Lieferantenbewertungssystem und die compliancegerechte Abbildung von Einkaufsbedingungen. Ohne konsistente Stammdaten sind Ausschreibungen, Berichte zu Savings Realized oder die Steuerung

eines Sourcing Waveplans kaum belastbar.

Methoden und Vorgehen im Stammdatenprozess

Ein wirksamer Stammdatenprozess folgt einem klaren Ablaufmodell mit definierten Rollen, Prüfregeln und Systemunterstützung. Bewährt hat sich die Trennung von Erfassung, fachlicher Prüfung und technischer Anlage im System.

Prozessphasen von der Anlage bis zur Archivierung

Der Lebenszyklus gliedert sich typischerweise in fünf Phasen: Antragstellung durch eine Fachabteilung, fachliche Prüfung (etwa der Einkauf bei Lieferanten, das Technische Einkaufsbüro bei Materialstammdaten), systemtechnische Anlage, laufende Pflege sowie Änderung oder Sperrung. Für Änderungen – etwa neuer Bankverbindung oder geänderter Lieferbedingungen – gilt dieselbe Prüfdiscipline wie bei der Neuanlage, ergänzt um eine Verifizierung gegenüber einer unabhängigen Quelle.

Rollen und Datenverantwortung

In der Praxis etablierte Rollen sind Data Owner (fachliche Verantwortung), Data Steward (operative Pflege und Qualitätskontrolle) sowie Antragsteller. Das Einkaufshandbuch dokumentiert sinnvollerweise die zuständigen Rollen, Freigabestufen und Prüfregeln für einkaufsrelevante Stammdaten. Vier-Augen-Prinzip und Segregation of Duties – etwa Trennung von Lieferantenanlage und Zahlungsabwicklung – sind Standardanforderungen aus Interner Kontrolle und Wirtschaftsprüfung.

Werkzeuge: ERP, MDM und Klassifizierung

Größere Organisationen setzen Master-Data-Management-Systeme ein, die Stammdaten zentral führen und an ERP-Systeme verteilen. Entscheidend ist eine einheitliche Klassifizierung: Materialgruppen, Warengruppenschemata (etwa nach eCI@ss oder UNSPSC) und Lieferantenklassifikationen ermöglichen Vergleichbarkeit, Bündelungspotenziale und belastbare Analysen. Auch die Anbindung an den Kleinbestellprozess oder Kataloglösungen setzt voraus, dass Material- und Lieferantenstammdaten sauber gepflegt sind.

Wichtige KPIs und Datenqualitätskriterien

Datenqualität lässt sich messen und damit steuern. Bewährte Kriterien sind Vollständigkeit, Korrektheit, Aktualität, Konsistenz und Eindeutigkeit (Deduplizierung).

Kennzahlen zur Steuerung

Typische Kennzahlen sind die Fehlerquote bei Neuanlagen, der Anteil doppelter Datensätze, die Durchlaufzeit vom Antrag bis zur Freigabe sowie die Aktualität von Pflichtfeldern. Häufig wird für Pflichtfeld-Vollständigkeit ein Zielwert von mindestens 95 bis 98 Prozent gesetzt. Für den Einkauf besonders aussagekräftig: der Anteil Bestellungen mit fehlerhafter oder unvollständiger Stammdatenbasis und die Anzahl Rückfragen durch Sachbearbeiter wegen unklarer Daten.

Wirkung auf Folgeprozesse

Gute Stammdatenqualität senkt den Nacharbeitungs- und Klärungsaufwand spürbar – in der Praxis werden hieruin erhebliche Anteile der Sachbearbeiterkapazität im Einkauf verursacht. Sie ist zudem Voraussetzung für zuverlässige Kennzahlen über den gesamten Purchase-to-Pay-Prozess, für die

Bewertung im Qualitätsmanagement im Einkauf und für die Belastbarkeit von Lieferantenbewertungen über eine Wertungsmatrix.

Risiken und Kontrollen im Stammdatenprozess

Die größten Risiken liegen in Betrug, Fehlbuchungen und Compliance-Verstößen durch falsche oder manipulierte Stammdaten. Kontrollen müssen daher Risikoorientiert aufgebaut sein.

Betrugsrisiko bei Änderungen

Ein bekanntes Angriffsmuster ist die betrügerische Änderung von Lieferantenbankverbindungen. Dagegen helfen ein rigoroser Vier-Augen-Prozess, Rückruf bei dem Lieferanten über eine bereits verifizierte Kontaktquelle und die Protokollierung aller Änderungen. Ähnliche Sorgfalt gilt bei der Prüfung von Lieferantenfinanzrisiko-Aspekten wie Bonitätsangaben oder eingereichte Bank Guarantee-Nachweise.

Fehlerhafte Material- und Konditionsdaten

Falsch gepflegte Materialstammdaten führen zu Fehlbestellungen, falschen Preisen und Problemen bis hinein in Qualitätsprozesse – etwa wenn Liefervorschriften oder Anforderungen an einen Initial Sample Inspection Report (ISIR) nicht hinterlegt sind. Ungepflegte Konditionen aus einer Rahmenbestellung führen dazu, dass Bestellungen zu veralteten Preisen ausgelöst werden. Regelmäßige Datenqualitätsaudits und Regelprüfungen (etwa auf fehlende Einheitspreise oder veraltete Gültigkeiten) sind daher Standard.

Compliance und Nachweisbarkeit

Stammdaten tragen auch Nachweispflichten: Nachhaltigkeits- und Herkunftsdaten, etwa zur EU-Taxonomie oder zur Ursprungspräferenz für Zollfragen, müssen systematisch hinterlegt werden. Auch Anforderungen an Service Credits (SLA) bei Dienstleistungsstammdaten oder Dokumentationen aus dem Frachtkostenmanagement gehören dazu. Die Aufbewahrungs- und Löschregeln (Data Retention) sollten im Stammdatenprozess fest verankert sein.

Aktuelle Entwicklungen: Automatisierung und Datenmodellierung

Der Stammdatenprozess verlagert sich zunehmend von manueller Pflege hin zu systemgestützter Validierung, Deduplizierung und Automatisierung. KI-gestützte Klassifizierung und Dublettenerkennung reduzierten den manuellen Aufwand spürbar.

Automatisierte Validierung und KI-Unterstützung

Moderne Systeme prüfen Eingaben in Echtzeit gegen Referenzdatenbanken (etwa Handelsregister, USt-ID-Prüfung) und erkennen Dubletten automatisch. KI-Ansätze klassifizieren freie Textbeschreibungen in standardisierte Materialgruppen – ein in der Praxis oft manuell aufwendiger Schritt. Menschliche Fachprüfung bleibt dennoch notwendig, insbesondere bei fachlichen Attributen und freigegebenen Lieferantenqualifikationen.

Integration in Planungs- und Beschaffungsprozesse

Stammdaten gewinnen an Wert durch Verknüpfung: Kapazitäts- und Sicherheitskapazitäts-Angaben von Lieferanten, Daten aus Vendor Managed Inventory (VMI) oder Kapazitätsrisiko-Bewertungen von Lieferanten fließen in Stammdatenmodelle ein. Auch im Sales and Operations Planning Prozess sind

konsistente Materialstammdaten Voraussetzung für belastbare Bedarfsplanung und Disposition.

Typische Kennzahlen

Pflichtfeld-Vollständigkeit: > 95 %

In der Praxis häufiges Ziel; je nach Datendomäne auch 98 % angestrebt.

Fehlerquote Neuanlagen: < 2 %

Anteil Neuanlagen mit Nacharbeit; richtet sich nach Prüfintensität.

Dublettenanteil Lieferantenstamm: < 1 %

Nach einmaliger Bereinigung laufend zu überwachen.

Durchlaufzeit Stammanlage: 1–3 Arbeitstage

Je nach Prüftiefe und Systemunterstützung; kritische Änderungen schneller.

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer mit rund 300 Mitarbeitern stellte bei einer Prozessprüfung fest, dass etwa jede zehnte Bestellung Nachfragen wegen unklarer Stammdaten auslöste – veraltete Preise, Dubletten im Lieferantenstamm und fehlende Materialkurztexte. Das Unternehmen definierte einen neuen Stammdatenprozess mit klarer Rollenverteilung zwischen Einkauf, Qualitätsmanagement und Buchhaltung und ergänzte Regelprüfungen im ERP-System.

- Einführung eines Antragsformulars mit Pflichtfeldern und Four-Eyes-Prinzip für Lieferantenanlage und Bankverbindungsänderungen
- Dublettenbereinigung und einheitliche Warengruppenklassifizierung als Grundlage für Bündelungsanalysen
- Automatische Prüfung von Preisgültigkeiten aus Rahmenbestellungen bei Bestellanlage
- Monatliches Datenqualitätsdashboard mit Vollständigkeits- und Fehlerquoten als fester Bestandteil der Einkaufsberichterstattung

Fazit

Der Stammdatenprozess ist ein scheinbar unspektakulärer, aber wirtschaftlich hoch relevanter Baustein des Einkaufs. Er entscheidet darüber, ob Bestellabläufe reibungslos laufen, Kennzahlen belastbar sind und Betrugsversuche früh erkannt werden. Unternehmen sollten Verantwortlichkeiten, Prüfregeln und Änderungsprozesse explizit dokumentieren – im Einkaufshandbuch oder einer eigenen Datenrichtlinie. Investitionen in Datenqualität amortisieren sich in der Praxis regelmäßig über reduzierten Nacharbeitungsaufwand und bessere Entscheidungsbasis. Wer Stammdaten als strategisches Asset begreift, schafft die Grundlage für Automatisierung, Compliance und belastbare Beschaffungssteuerung.

Häufige Fragen

Was gehört zu den Stammdaten im Einkauf?

Typischerweise Lieferantenstamm mit Adresse, Bankverbindung und Konditionen, Materialstamm mit Einkaufs- und Bewertungssichten, Einkaufsinfoprofile sowie Dienstleistungsstammdaten. Auch Klassifizierungen, Liefervorschriften und Qualifikationsdaten gehören dazu. Alle beziehen sich auf wiederkehrende Nutzung und ändern sich nur selten.

Wer ist im Unternehmen für Stammdaten verantwortlich?

Üblich ist ein Rollenmodell mit Data Owner für fachliche Verantwortung, Data Steward für operative Pflege und Antragstellern in den Fachabteilungen. Im Einkauf liegt die fachliche Verantwortung für Lieferantenstamm und Einkaufssichten des Materialstamms typischerweise beim Einkauf bzw. beim Technischen Einkaufsbüro. Die genaue Zuordnung sollte im Einkaufshandbuch dokumentiert sein.

Wie häufig sollten Stammdaten überprüft werden?

Kritische Felder wie Bankverbindungen sollten bei jeder Änderung und regelmäßig – etwa jährlich – verifiziert werden. Material- und Konditionsdaten sollten auf Gültigkeit und Vollständigkeit in festen Intervallen, häufig quartalsweise oder halbjährlich, geprüft werden. Viele Unternehmen kombinieren stichprobenartige Audits mit automatisierten Regelprüfungen im System.

Welche Kennzahlen messen die Qualität von Stammdaten?

Bewährte KPIs sind Vollständigkeit von Pflichtfeldern, Fehlerquote bei Neuanlagen, Anteil von Dubletten, Durchlaufzeit von der Anlage bis zur Freigabe sowie die Aktualität der Daten. In der Praxis gelten Werte über 95 Prozent Pflichtfeld-Vollständigkeit als gute Orientierung. Wichtiger als absolute Werte ist die kontinuierliche Verbesserung der Kennzahlen.

Wie schützt man sich vor Betrug bei Änderungen von Lieferantenstammdaten?

Entscheidend sind das Vier-Augen-Prinzip bei Änderungen und eine unabhängige Verifizierung, etwa telefonischer Rückruf beim Lieferanten über eine bereits bekannte Kontaktquelle. Alle Änderungen sollten protokolliert und nachvollziehbar sein. Zusätzlich empfehlen sich regelmäßige Sensibilisierung der Mitarbeiter und klare interne Regeln für die Verarbeitung von Änderungsanfragen.

Was ist der Unterschied zwischen Master Data Management und Stammdatenprozess?

Der Stammdatenprozess beschreibt das organisatorische Vorgehen – wer legt an, wer prüft, wer gibt frei. Master Data Management (MDM) ist der Systemansatz, der Stammdaten zentral verwaltet, verteilt und Qualitätsregeln automatisiert durchsetzt. Beides gehört zusammen: Ohne klaren Prozess entfaltet auch ein MDM-System keinen vollen Nutzen.